

# THALMASSINGER SAMMELSURIUM

VON RAFFAEL PARZEFALL

## Die Hofmark und das Schloss Luckenpaint

Luckenpaint, heute ein Ortsteil der Gemeinde Thalmassing, war lange Zeit - eigentlich bis zur Gemeindegebietsreform im Jahr 1972 - wichtige Herrschaft, eine sogenannte Hofmark, und später eine eigenständige Gemeinde. Den Bau, der in dieser Zeit von zentraler Bedeutung war und auch als Burgstall Luckenpaint oder eben Schloss Luckenpaint bezeichnet wurde, stellt eine abgegangene Burg in Luckenpaint, Schlossberg 9, dar. Als letzter erhaltener Gebäudeteil der einst bedeutenden Anlage ist heute nur noch die Filialkirche St. Lorenz zu sehen. Der ursprüngliche Name "Ucchinpiunt" (Luckenpaint) leitet sich von \*Uccho (Personenname) und -piunt/paint (Bezeichnung für ein umzäuntes Gebiet) ab. Es kann der Ort Luckenpaint daher als "Gebiet des Uccho" bestimmt werden.

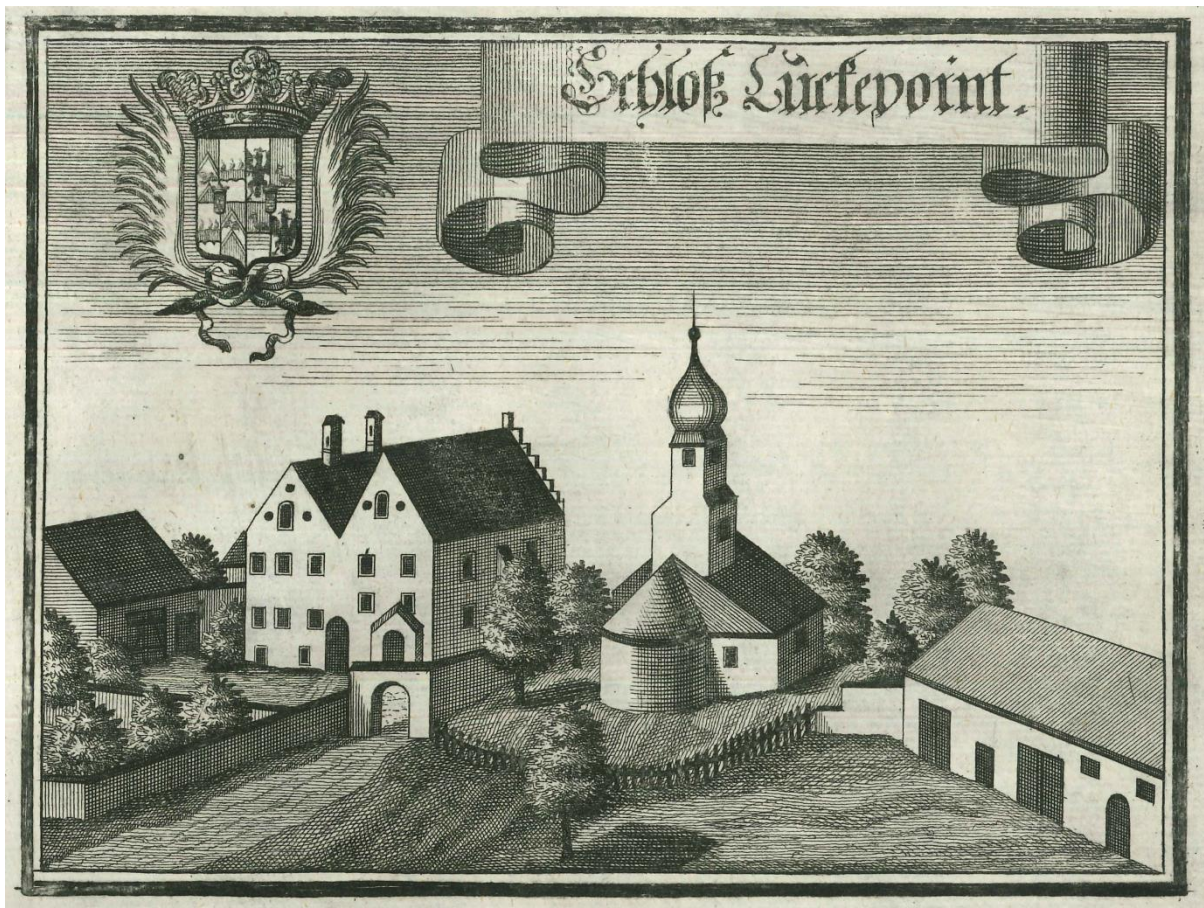
Die ehemalige Hofmark Luckenpaint lag damals im Westen der Landgerichts Haidau auf einem kleinen, sanften Hügel und am Rande von größeren Waldflächen, die eine natürliche Umrahmung des Gebiets darstellten. Bereits im Jahre 866 wird Luckenpaint urkundlich erwähnt, als eine als *Ekkilind* bezeichnete Witwe ihren Besitz in Luckenpaint, und darüber hinaus in Thamassing und Dünzling, dem Abtbischof Ambricho und dem heiligen Emmeram übereignete. Sie erhielt im Gegenzug Güter in Thalmassing. Erst im 10. Jahrhundert findet sich wieder ein Hinweis auf den Ort: Perinher und seine Gemahlin Himiltrud schenken ihren Besitz an St. Emmeram respektive an Bischof Wolfgang. Der Ministeriale des Regensburger Hochstifts, "Chuno de Uchenpiunte" (Kuno von Luckenpaint), ist die erste Person, die Luckenpaint als Herkunftsbezeichnung bzw. als Namensbestandteil verwendet. Mit dem Aussterben der Familie erhielt Albert von Teugn, Ministerialer von St. Emmeram, das Lehen Luckenpaint. Die Burganlage von Luckenpaint wird erstmals im Jahr 1287 bei der Belehnung der Erben des verstorbenen Heinrich Klafschink durch den Abt von St. Emmeram erwähnt. Diese Burg bestand vermutlich schon eher, aber Quellen belegen nicht, dass das sogenannte "Alte Schloss" - dessen Ringwall im Wald zwischen Teufelsmühle und Luckenpaint auch heute noch erkennbar ist - durch eine neue Burg in Luckenpaint "abgelöst" worden ist. Vor

allem weil Forscher das "Alte Schloss" eher als Schutzeinrichtung einer Verkehrsverbindung - man geht sogar von einer Römerstraße aus - sehen, nicht als Zufluchts- oder Wohnort. Im Besitz der Haidauer, die als Richter fungierten und Inhaber der Burg Haidau waren, wurde mehrfach der Ort erwähnt. Ulrich der Schick schließt im Jahr 1390 mit der Stadt Regensburg einen Vertrag, der ihm 800 Gulden sichert, wenn er mit seiner Burg in den nächsten zwei Jahren der Stadt dient und somit keine Gefahr für die Handelsbeziehungen der Reichsstadt darstellt. Für diese Zeit üblich wurde auch in Luckenpaint eine Zweiteilung der Zuständigkeiten beobachtet: als Grundherrschaft verblieb Luckenpaint beim Reichsstift St. Emmeram, d.h. sie war ein Lehen des Stifts. Das Gericht bzw. die Gerichtsbarkeit hatten die bayerischen Herzöge inne, sodass sie die Rechte erst an die Pfeffenhauser (bis 1582) und dann an die Familie von Wichsenstein. Bevor Christoph von Lerchenfeld 1629 die Hofmark kaufte, wechselte sie mehrmals den Besitzer. Die Brüder Georg Konrad und Johann Kaspar von Lerchenfeld erhielten nach dem Tod von Christoph die Hofmark von Kurfürst Ferdinand Maria verliehen. Als eigentlicher Inhaber fungierte aber der Graf mit Sitz in Köfering, denn "[d]ie Burg Luckenpaint selbst war als Sitz zur Zeit der Lerchenfelder kaum mehr im Gebrauch, da man ja [in] Köfering repräsentativ ausgebaut hatte", wie Diethard Schmid im demnächst erscheinenden Band des "Historischen Atlas von Bayern" zum Landgericht Haidau-Pfatter resümiert. Im Jahr 1695 wurde Luckenpaint an Franz Adam von Lerchenfeld-Köfering für seine private Nutzung und Vererbung durch das Stift St. Emmeram übergeben. Zahlreiche neu erforschte Quellen zeigen, dass die bayerischen Kurfürsten die Anteile an der Hofmark Luckenpaint auf verschiedene Linien und Vertreter der Lerchenfelder verteilt haben. Der letzte Lehensnachweis findet sich im Jahr 1781, als Kurfürst Karl Theodor an Maximilian Emmanuel Graf von Lerchenfeld zu Brennbach das Gericht Luckenpaint "verleiht". Für die Burg Luckenpaint bleibt festzuhalten, dass sie zumindest bis ins beginnende 17. Jahrhundert, also bis zur Übernahme durch die Lerchenfelder als Adelssitz diente. Heute ist von dem ehemaligen Burgstall nichts mehr erhalten, bis Mitte des 19. Jahrhunderts sollen sich auf der Westseite der Ruine noch Reste einer umfassenden Schutzanlage sowie ein Graben befunden haben. Der Kupferstich des Schlosses von Michael Wening von 1721/1750 zeigt ein Doppelgiebelhaus mit einem Treppengiebel, ein Wirtschaftsbau ist daneben erkennbar. Eine Steinmauer, durch die ein einfaches Tor führt, umgibt die Gebäude. Außerhalb dieser Mauer des Schlosses steht die Schlosskapelle Sankt Lorenz, die heutige Kirche St. Laurentius. Seit Mitte des 18. Jahrhunderts gilt die Burg bzw.

das Schloss jedoch als zerfallen, einzig die im Kern romanische Kirche St. Laurentius, die im 18. Jahrhundert umgestaltet wurde, ist das letzte Zeugnis für diesen bedeutenden Bau.

Wer sich für die Geschichte der Gemeinde im Herrschaftsgebiet des Landgerichts Haidau interessiert, dem sei der Band 66 der Reihe "Historischer Atlas von Bayern" von Diethard Schmid empfohlen - sozusagen als Lektüre über die Feiertage. In diesem Sinne wünsche ich allen Bürgerinnen und Bürgern ein besinnliches Weihnachtsfest und einen guten Start ins Jahr 2015.

Ihr Ortsheimatpfleger Raffael Parzefall



"Schloss Luckepoint" - Originaler Kupferstich von Michael Wening (1721/1750)